

# Gelber Sack? Gehört abgeschafft!

**Porträt** Der Schwabe Michael Braungart provoziert gerne, ist streitbar – hat aber revolutionäre Ideen zum Umweltschutz. *Von Julia Bosch*

## EINE BEKANNTE FAMILIE

**Ehefrau** Michael Braungart ist mit der SPD-Politikerin Monika Griefahn verheiratet. Die Mitbegründerin von Greenpeace Deutschland saß bis 2009 elf Jahre lang im Bundestag und war von 1990 bis 1998 niedersächsische Umweltministerin. In diesem Jahr bewirbt sie sich als Oberbürgermeisterin in ihrer Heimatstadt Mülheim an der Ruhr (Nordrhein-Westfalen).

**Geschwister** Die zwei Brüder von Michael Braungart haben ebenfalls eine wissenschaftliche Karriere eingeschlagen. Georg Braungart ist Germanist und Professor an der Universität Tübingen. Wolfgang Braungart ist Literaturwissenschaftler und hat als Professor bereits an diversen Universitäten gelehrt. *jub*

die sich dafür entschuldigen müssen, dass sie überhaupt da sind.“ Stattdessen müssten sich die Menschen besser anpassen.

So schlägt Braungart unter anderem vor, sämtliche Verpackungen aus Polyethylenterephthalat (PET) zu produzieren – und auf diese Pfand zu erheben. Das würde bedeuten, dass es keinen Gelben Sack mehr bräuchte, weil Hersteller ihre Verpackungen aus hochwertigem Material herstellen, der Verbraucher die Verpackung nach dem Einkauf zurückgeben und Firmen das Material immer wieder verwenden könnten. „Recycling, wie es bisher betrieben wird, ist kein echtes Recycling. Viele Dinge wurden nie dafür hergestellt, sie wiederzuverwenden“, sagt er und schiebt nach: „Da ist Donald Trump ein besserer Lügner.“ So werde derzeit aus einem Mercedes nach dessen Verschrottung Baustahl hergestellt, der so gut

wie nichts wert sei. „Wenn man das betrachtet, ist es geradezu lustig, wenn nun Verbote für Strohhalme oder Wattestäbchen oder Plastik gelten“, sagt Braungart mit einem Grinsen.

Mit Idealismus hätten seine Ideen rein gar nichts zu tun, betont er. Bei allen Maßnahmen müsse man immer fragen, ob damit Geld zu verdienen sei. „Letztlich braucht kein Mensch eine Waschmaschine, wir brauchen nur deren Nutzung. Warum also verkaufen Firmen nicht 10 000 Waschgänge, nehmen das Gerät nach ein paar Jahren zurück und nutzen die Materialien weiter?“, fragt er.

Zurück zum Anfang und der Kritik an Greta Thunberg und den Fridays-for-Future-Demonstranten: was hat es damit auf sich? „1955 hätte ich verstehen können, wenn junge Menschen auf die Straße gegangen wären“, meint Braungart. „Aber jetzt? Es wurde ganz viel erreicht. Die Lebenserwartung der Menschen hat sich in weniger als 100 Jahren verdoppelt, viele Umweltprobleme sind gelöst, wir haben beispielsweise das Ozonloch unter Kontrolle bekommen. Es gibt keinen Grund zur Panik.“

Greta Thunberg jedoch verbreite Angst – und Angst sei ein falscher Ratgeber: „Wenn die Menschen Angst haben, werden sie nicht fortschrittlich, sondern gehemmt.“ Deshalb halte er es für richtig, die „Weltuntergangsstimmung in Bezug auf das Klima als Auslöser zu betrachten, um tatsächlich etwas zu verändern“.



Foto: privat

**„Umweltschutz bedeutet nicht, weniger Schweinereien zu produzieren.“**

Michael Braungart, Chemiker



*Braungart schlägt vor, sämtliche Verpackungen aus PET zu produzieren und auf diese Pfand zu erheben. Dann bräuchte es keinen gelben Sack mehr.*

Foto: Adobe Stock/Miro Novak

Lächerlich. So bezeichnete Michael Braungart kürzlich das Engagement von Greta Thunberg – und schaffte es damit in sämtliche Zeitungen, Radio- und Fernsehsender sowie Online-Portale. Darauf angesprochen, macht der 62-Jährige eine wegweisende Handbewegung. Das Zitat, das er dem „Flensburger Tageblatt“ in einem Interview gegeben habe, sei von etlichen Medien unvollständig wiedergegeben worden. Aber ja, er sehe die junge Klimaaktivistin aus Schweden tatsächlich als „psychisch krank“ an, die „nur schwarz-weiß sehen könne“ – und die Fridays-for-Future-Demonstrationen als „objektiv für nicht berechtigt“.

Michael Braungart fällt immer wieder mit provokanten, teils auch plumpen Bemerkungen auf. Die Grünen, die er vor mehr als 40 Jahren mitbegründet hat, bezeichnet er heute als „Wellnesspartei“. Zugleich hat er revolutionäre Ideen und ist eine Art Medienstar, zuletzt hat das „Time Magazine“ den Chemiker zum „Hero of the Planet“ gekürt, also zum Held des Planeten. Und die Universität in Rotterdam hat für den Schwaben einen eigenen Lehrstuhl geschaffen.

Vor mehr als 30 Jahren entwickelte Braungart, der aus Schwäbisch Gmünd stammt, zusammen mit William McDonough das Cradle-to-Cradle-Prinzip, was übersetzt bedeutet: von der Wiege bis zur Wiege. Es steht für eine durchgängige und konsequente Kreislaufwirtschaft. Produkte sollen so hergestellt werden, dass alle Materialien endlos weiterverarbeitet werden können und es keinen Müll gibt. Bis heute wurden nach diesem Kreislaufprinzip mehr als 11 000 Produkte hergestellt, unter anderem T-Shirts von Lidl, Messestände von Drees & Sommer oder Sneaker von Puma. Braungart ist überzeugt: Wenn sich alles so schnell wie bis bisher weiterentwickelt, werde noch vor 2050 alles nach Cradle-to-Cradle hergestellt sein.

Die wichtigste Botschaft des Chemikers und Verfahrenstechnikers lautet: „Umweltschutz bedeutet nicht, weniger Schweinereien zu produzieren.“ Die Menschen sollten nicht probieren, das Bestehende weniger schädlich zu machen. Stattdessen solle man ganz am Anfang ansetzen und zum Beispiel völlig unvoreingenommen fragen: Was ist gesundes Essen? „Wir könnten 30 Milliarden Menschen ernähren, wenn wir uns richtig an die Natur anpassen würden“, meint Braungart. Statt täglich zu Rindfleisch zu greifen, müssten die Menschen eben Algen, Pilze und Bakterien verzehren.

Verbote hält er generell für falsch, denn: „Verzicht bedeutet kein Schutz der Natur oder des Klimas, sondern nur weniger Zerstörung.“ Deshalb sei der Begriff Klimaneutralität auch so absurd; eine Stadt könne nur dann klimaneutral sein, wenn sie nicht existiert. Bäume etwa seien nicht klimaneutral, sondern gut fürs Klima. So müssten auch Städte gebaut werden, „und nicht nur ein paar Mooswändle“. Der Wissenschaftler lehnt es außerdem vehement ab, wenn jemand die Formulierung „Mutter Natur“ verwendet. „Wir müssen die Natur als Partner betrachten, nicht als Mutter. Wir sind nicht die bösen Kinder,